

Nachtrag zur Jahrestagung in Wien

Wien, Wien, nur Du allein.....



... hat sicher so mancher gedacht und sich auf die Tagung der AGMB gefreut. - Ich auch. Und das Hotel, in dem viele der Teilnehmer (die wichtigsten!) gebucht hatten, hieß auch noch „Donauwalzer“! Dieser Name bezog sich allerdings, wie sich dann herausstellte, wohl eher auf den brausenden Verkehr, der Tag und Nacht um alle Fenster des Hotels tobte. Aber, man kommt ja nicht zu einer Tagung, um zu schlafen. Und daß so eine Dienstreise anstrengend ist und daß sie immer über den Feierabend und feste Arbeitszeiten hinausgeht, weiß jeder. Ein solcher Abend im Dienst ergab sich aus der Einladung zum sogenannten „Heurigenabend“.

Die Tagung fand nämlich genau zu dem Zeitpunkt statt, als der erste junge Wein, der an den Berghängen um Wien herum in der Sonne reift, erstmalig getrunken werden konnte. Es war so warm, daß man hätte draußen vor dem Weingut sitzen können, aber drinnen hatten die Aussteller Tische reserviert und alles zum besten ausgerichtet, einschließlich echter Wiener Schrammelmusik. - Was haben wir gelernt? Daß der Heurige im Glas mit Henkel ausgeschenkt wird und daß man mit dem Heurigen nicht anstößt, sondern sich mit dem Wort „Mahlzeit“ zuprotestet.

Was ham´mer noch gelernt? Das Wort „Schnitzl-Platzerl“. Und daß man am Morgen die anderen Teilnehmer fragt, ob sie ausgerastet seien, wenn man wissen möchte, ob sie nach dem gestrigen Abend ausgeruht sind. Daß man in Österreich „Nützer“ sagt und nicht Benutzer, daß es „Entlehnung“ heißt und daß der Leiter der Österreichischen

Zentralbibliothek für Medizin den Titel „Hofrat“ trägt.

Der Einladung zur AGMB-Tagung war eine Wegbeschreibung mit Karte der Universitäts-Kliniken Wien beigelegt. Zum Glück. Denn stieg man aus der U-Bahn, Station Michelbeuern, hatte den Weg treppauf, treppab zum Neuen Wiener Allgemeinen Krankenhaus hinter sich und setzte seinen Fuß dann in die Eingangshalle, so betrat man einen Schilderwald ungeheuren Ausmaßes. Aber nirgends ein Schild zum Tagungsbüro. Also Kehrtwendung. Ich versuchte mich von außen dem

Tagungsort zu nähern. Ein Turm. Aha. Ich kletterte die Betonstufen hinauf. Eine Wendeltreppe bis zur „Ebene 7“. Und nun? - Halle. Schilder in 3-er Reihen quer über die gesamte Breite der Gänge (ca. 15 Informationen gleichzeitig, so wie man es der Bibliothek nicht machen soll!). Neonbeleuchtung. Kein Tageslicht mehr. Aber Kollegen, die auch suchten. Ziemlich außer Atem erreichten wir gemeinsam das Tagungsbüro, erhielten unsere Namensschilder und Stofftaschen und wurden umgehend auf die Reise in verschiedene andere Stockwerke geschickt, wo die Vorträge des ersten Tages in den diversen Arbeitskreisen stattfinden sollten. Die Irrfahrt auf den Laufbändern durch den Gebäudekomplex mit 13 Stockwerken, 25 Ebenen mit einer Nutzfläche von 337.700 qm, Flachbau und Bettenhäusern fand ihre Fortsetzung. Wir aber fanden tatsächlich und schließlich doch noch unsere jeweiligen Tagungsräume, und am dritten Tag kannte man sich im Schlaf aus ...

Die Belohnung für diese „Anlaufschwierigkeiten“ war ein abwechslungsreiches Vortragsprogramm zu unterschiedlichsten Themen: So durften wir eine Weltpremiere erleben. CONAV wurde demonstriert, eine Schnittstelle zwischen Benutzer und Information (Benutzerführung in multimedialen, heterogenen Informationssammlungen).

Im gleichen Arbeitskreis der Vortrag über eine handgestrickte Systematik (vielleicht nicht nur für unsere Bibliothek zutreffend?). Die neue Dimension: Output und Impact aus der Sicht eines Soziologen: Die Wissenschaftsentwicklung gleicht dem Matthäus-Effekt:

Wer viel hat, wird immer mehr haben und wer arm ist, gar nichts. Und nicht zu vergessen: Boris Becker als Medien- und Informationsminister des Jahres 2050, eine grauenvolle Zukunftsvision!

Wer aus dem kalten verregneten Norden angereist war, erlebte in Wien den vermissten Sommer. Blauer Himmel, Temperaturen bis 28°, Kastanien, die schon gelbe Laubfärbung zeigten. „Wiener Kastanienhimmel“ eben.

Und weil es so warm war, konnte man an einem Abend das Burg-Theater besuchen und nach den zwei Einaktern von Puschkin noch in einem der Wiener Gastgärten der Leopoldstadt sitzen. „Schnitzl-Platzerl“ eben.

Nach Schluß der Tagung reichte es noch für eine Rundfahrt in der Straßenbahn der Linie 1 um den Burg-Ring mit beliebigen Unterbrechungen: Johann Strauß in Gold im Stadtpark, umgeben von Blumenbeeten und Touristen, die Hofburg mit Fiakern und Augustinerkirche und natürlich und ausgiebig die wunderbare Österreichische Nationalbibliothek mit Führung.

Die Vorfreude auf Wien hatte sich als berechtigt erwiesen, konnte man doch die Abreise in Zufriedenheit antreten. Stolz über den Informationsvorsprung, was die Neuerungen beim DIMDI betrifft, vollgestopft mit Wissen zum Verarbeiten in der Bahn und morgen in der Bibliothek und aufgewärmt vom freundlichen Wien mit sehr freundlichen Gastgeber.

Was haben wir mit nach Hause, bzw. in die Bibliothek genommen? Einen schweren Koffer voller Kongressunterlagen, Prospekten, Kurzfassungen von Vorträgen; Erfahrungen von Kollegen zu aktuellen Fragestellungen aus der „eigenen“ Bibliothek; die erste Kastanie, die vom Baum am Weg zum Klinikum fiel; viele neue Kontakte; gute und praktische Ratschläge von Fachausstellern; Fotos von Wien im Sonnenschein, aufgenommen vor Beginn der Tagung, „Entlehnungsbedingungen“ der verschiedensten Bibliotheken Wiens und Bücher und noch mehr Bücher.

Ich habe noch einen wichtigen Satz mitgenommen: Es war der Schlußsatz der Begrüßungsansprache des Ministers für Wissenschaft und Kultur Österreichs. Dr. Seitz sagte über Bibliotheken: „Der wirkliche Schatz sind die Menschen, deren Kreativität und Begeisterung.“

Stimmt doch, oder?

E. Maria Kuric

Bibliothek des Ärztlichen Vereins Hamburg
<ae.kbibl@sub.uni-hamburg.de>